

MDR Kultur – Weltgeschichte vor der Haustür

Montag, 15. April 2024

Thema: Jerichow: Der Backsteinbau kommt nach Norddeutschland

Linda Schildbach, Moderatorin

Hartmut Schade, Autor

MDR Kultur – Das Radio

Conny Wolter, Sprecherin

Linda Schildbach

Ravenna, Mailand, das sind nur zwei berühmte Orte, an denen man romanischer Backsteinarchitektur frönen kann. Doch auch hier vor unserer Haustür gibt es diese Möglichkeit, und zwar im Kloster Jerichow. Es ist der älteste Backsteinbau nördlich der Alpen. Es war der Startschuss für eine Architektur, die Norddeutschland bis heute prägt. Und was all das mit einem Machtkampf und einem Mord zu tun hat. Das erfahren Sie jetzt.

Hallo, herzlich willkommen. Schön, dass sie wieder mit dabei sind. Ich bin Linda Schildbach, und ich hoste diesem Podcast hier, der alle zwei Wochen Geschichten aus unserer Region erzählt, die die Welt verändert oder zumindest Weltgeschichte geschrieben haben. Hallo Charlie.

Hartmut Schade

Hallo Linda.

Linda Schildbach

Du hast einen großen Zettel mitgebracht, weil wir können noch nicht gleich über die heutige Weltgeschichte reden. Wir müssen erst mal ein paar Altlasten quasi abarbeiten.

Hartmut Schade

Es sind schöne Altlasten, muss ich sagen. Vielen Dank an alle Hörerinnen und Hörer, die uns in den letzten Wochen und Monaten geschrieben haben. Besonders auf den Podcast von Katharina von Bora haben wir viele Reaktionen bekommen. Da habe ich ja gesagt, ich suche noch Frauen für die Weltgeschichte. Und dann gab es viele Listen aus aller Welt und viele Vorschläge aus aller Welt, welche Frauen wir denn noch bedenken können. Und das freut mich sehr.

Linda Schildbach

Okay, da muss ich gleich mal nachfragen, kritisch, du sagst aus aller Welt, ist da der Superlativ mit dir durchgegangen?

Hartmut Schade

Okay, ein bisschen. Also Afrika, Australien, Asien fehlen noch, auch Antarktika. Aber das hat mich wirklich auch etwas überrascht, es gab eine Mail aus den USA und auch eine aus Kanada mit Vorschlägen, die sich auf Katharina von Bora bezogen bzw. welche Frauen wir doch noch machen könnten.

Linda Schildbach

Schön. Und generell jetzt, die Vorschläge, die du bekommen hast, ist da was dabei, wo du schon mal sagst, das wusstest du noch nicht, oder die sollten wir auf jeden Fall machen? Ich meine, ich freue mich natürlich sehr, wenn wir hier mehr Frauen in die Weltgeschichte bekommen.

Hartmut Schade

Ja, natürlich sind ein paar Frauen dabei, die ich nicht kenne.

Linda Schildbach

(lacht).

Hartmut Schade

Was sollte das Lachen jetzt? (lacht).

Linda Schildbach

Ja, warum lache ich jetzt. (lacht).

Hartmut Schade

Ja, ich habe das so gesagt, weil viele der Frauen habe ich schon irgendwann mal gemacht, in den vergangenen 20 Jahren fürs Kalenderblatt oder Stichtag. Die Krux an der Sache, ich weiß daher auch, bei einigen gibt es sehr wenig Material und da ist es dann schwierig, eine Weltgeschichte – also was für die 4 Minuten oder 3,5 Minuten für ein Kalenderblatt noch reicht, da ist es natürlich schwierig, dann 20 Minuten zu füllen, mal sehen. Da sind jetzt ein bisschen mein Grips und meine Recherche noch gefragt, vielleicht doch noch irgendwie eine Idee zu finden, vielleicht auch Leute thematisch zusammenzubringen und dann dort mal eine Weltgeschichte zu machen.

Linda Schildbach

Aber es ist auf jeden Fall toll, dass wir so viele

Rückmeldungen bekommen haben, und auch so viele Anregungen.

Hartmut Schade

Ja und auch kritische Anmerkungen. Denn ich habe ja beim letzten Podcast über die Neuenburg behauptet, Sachsen-Naumburg wäre eine der drei sächsischen Sekundogenituren. Du erinnerst dich, das waren diese Nebenlinien, die 1657 durch Kurfürst Johann Georg I. für seine drei Nachgeborenen und damit nicht erbberechtigten Söhne gegründet wurden und korrekt wäre gewesen: Sachsen-Weißenfels, Sachsen-Merseburg und Sachsen-Zeitz und das sind ja auch alles drei Orte, in denen große, prächtige Schlosser stehen, weil da die Nebenlinien waren.

Linda Schildbach

Logisch, jetzt ergibt das alles Sinn, aber wunderbar, dann vielen Dank auch dafür die Leute, die da die Korrektur eingereicht haben und uns Bescheid gesagt haben.

Hartmut Schade

Ich halte es ja schon ein bisschen angedeutet, und so ist es auch gekommen.

Linda Schildbach

Aber immerhin zwei von drei sind richtig.

Hartmut Schade

Wir haben kluge Hörer, die dann so ein Fehler sofort korrigieren können.

Linda Schildbach

Das ist wunderbar. Genau, jetzt kommen wir doch eigentlich mal zurück zu unserem Thema heute, nämlich das Kloster Jerichow, der älteste Backsteinbau nördlich der Alpen. Und man muss ja auch sagen, nicht nur das, auch heute noch wirklich ein sehr imposantes Kloster, oder?

Hartmut Schade

Ja, das ist ja auch das Schöne und auch das Besondere an dem Kloster Jerichow; es ist noch komplett erhalten. Viele der Klöster sind ja dann hier durch Reformation und durch den Bauernkrieg zerstört worden, verfallen. Das Kloster Jerichow existiert noch so, wie es vor 800 Jahren oder fast 900 Jahren errichtet wurde. Und das macht es zu etwas ganz Besonderem, was auch die Fachleute heute noch be-

geistert. Reinhard Schmitt, der seit 1980er-Jahren dort ausgegraben hat, der begründet seine Begeisterung für Jerichow so:

Reinhard Schmitt

das, was man heute in Jerichow sowohl in der Kirche als auch insbesondere in den Klausurbauten erleben kann, wahrnehmen kann, das ist ein fantastischer Einblick in eine romanisch, spätromanische Klosteranlage, die den Besuchern vermitteln kann, wie ein solches Kloster im Mittelalter ausgesehen haben könnte oder ausgesehen haben wird sogar.

04:54

Linda Schildbach

Und die ganze Geschichte, die hören Sie jetzt im Feature von Hartmut Schade, gesprochen wie immer von der wunderbaren Connie Wolter.

– Beginn des Features –

Conny Wolter

An diesem beschaulichen Ort, wo man heute selten nur jemanden auf der Straße sieht, dieses ruhige Plätzchen abseits aller großen Straßen. Hier, wo sich heute gefühlt Fuchs und Hase gute Nacht sagen, hier soll vor 900 Jahren der Bär gesteppt haben? Soll es so laut und lebhaft zugegangen sein, dass 1148 die Mönche des lokalen Klosters ihn verließen?

Reinhard Schmitt

Als Argument wurde pauschal einfach angegeben, es wäre dort zu laut durch die Händler, den Händlerbetrieb auf dem Markt, sodass man ein Ort zwei Kilometer weiter nördlich in Ruhe für die Klostergründung nutzen wollte.

Conny Wolter

Sagt der Architekturforscher und Archäologe Reinhard Schmitt.

Conny Wolter

Ob es tatsächlich in Jerichow so lebhaft zugegangen ist, bezweifelt der heutige Museumsleiter Rüdiger von Schnurbein während unseres Rundgangs durch das Kloster.

Reinhard Schmitt

Das steht da in der Gründungsurkunde steht es drin. Das ist richtig. Aber häufig sind das auch so Floskeln in den Urkunden. In Wirklichkeit

war das dann eben auch eine handfeste Machtfrage.

Conny Wolter

Das Kloster Jerichow ist die Folge eines Machtkampfes. Eines verlorenen. Im 12. Jahrhundert gehört das Gebiet um Jerichow zur Nord- oder Altmark, dem Grenzgebiet zu den slawischen Völkern im Nordosten und Osten. Herren der Nordmark sind die Grafen von Stade, die in Jerichow auch eine Burg besitzen.

Falko Grubitzsch

Das dramatische Ereignis, dass einer der Mitglieder der Familie, nämlich der Graf selber, ermordet worden ist, war Anlass für die Familie, eine Stiftung zu gründen, die letztendlich dann das Kloster in Jerichow, der Heiligen Katharina und dem Heiligen Nikolaus geweiht, dann 1144 an Ort und Stelle zur Gründung brachte.

Conny Wolter

Falko Grubitzsch ist Kunsthistoriker am Landesamt für Archäologie und Denkmalpflege in Halle.

Falko Grubitzsch

Das alles war natürlich im Kontext mit einer Vielzahl von bedeutenden Persönlichkeiten, dem Erzbischof von Magdeburg, dem Bischof von Havelberg und natürlich den fürstlichen Herrschern der Region. Da sind Heinrich der Löwe, aber dann auch die Askanier zu nennen. Beide sind bestrebt, die Territorialherrschaft der Nordmarkgrafen zu erlangen, also die Stader zu verdrängen. Es gab noch viele lokale Prätendenten, die letztendlich ihre eigenen Interessen da verfolgt haben und dazu geführt haben, dass also das Kloster dann am Ende, 1148, an die jetzige Stelle verlegt worden ist.

Conny Wolter

Nicht die Marktschreier vertreiben die Mönche nach vier Jahren, sondern es ist ein wohl eine politische Entscheidung. Vielleicht sind es auch ganz pragmatische Gründe. Eine Meile außerhalb von Burg und Siedlung ist einfach mehr Platz, um ein bis heute imposantes Kloster samt Kirche zu errichten.

Falko Grubitzsch

Ich würde in die Kirche und in die Klausur gehen, weil man dort einfach einen wunderbaren Eindruck von dieser ganzen Anlage hat, innen wie außen. Anlage aus Kirche und Klausur und

gleichzeitig auch einen schönen Eindruck hat von diesen ganzen Brüchen, die die Geschichte des Klosters Jerichow mit sich gebracht hat.

Conny Wolter

Der erste Bruch ist ein architektonischer. Die Jerichower Baumeister greifen zu einem ungewohnten Material: Backstein, also Ziegel. Bis dahin baute man Klöster, Kirchen, Burgen und Pfalzen aus Werkstein, quaderförmig behauenen Felsgestein. Nun brennt, „bäckt“, man Ziegel aus Lehm. Das Kloster Jerichow ist der älteste Backsteinbau Norddeutschlands.

Falko Grubitzsch

Die in Jerichow angefangen haben, an den Ostteilen der Kirche, die verstanden die Technik hervorragend... Also das ist wirklich ein Paukenschlag, gleich ein Höhepunkt. Das war gar nicht mehr zu steigern.

Conny Wolter

Urteilt Falko Grubitzsch. Was die Sache spannend macht: Wer sind diese Baumeister? Woher sind sie gekommen? Rüdiger von Schnurbein zuckt mit den Schultern. Urkunden gibt es nicht, keine Bauakten, keine Rechnungen. Es bleibt nur die kunsthistorische Spurensuche.

Reinhard Schmitt

Man kann anhand von Bauformen, etwa an der Apsis, also außen an der Apsis, an dem Chor im Osten, Formen sehen, die man auch aus Norditalien kennt. Und so kann man sich vorstellen, dass also die Kunst des Backsteinbaus über Norditalien hierhergekommen ist. Wie im Einzelnen, ob es ganze Bauhütten gewesen sind oder einzelne Baumeister, das sei dahingestellt. Aber jedenfalls die frühe Backsteinromanik ist hier in Jerichow zu suchen.

Conny Wolter

Die prächtigen Kirchen, Rathäuser, Bürgerhäuser, Speicher in Norddeutschland, die respekt-einflößende Stadtmauer von Tangermünde - sie alle basieren auf einer Technik, die in Jerichow das erste Mal seit der Antike wieder angewandt wird. Nördlich der Alpen zumindest. Im Westen, dort, wo einst die Römer herrschten, kennt man noch Ziegelbauten. Und in Italien natürlich.

29:33

Reinhard Schmitt

Ohne Zweifel haben Herrscherpersönlichkeiten aus dem Umkreis des Erzbistums Magdeburg durch persönliche Kenntnisnahme auf Kreuzzügen oder sonstigen Reisen in den oberitalienischen, auch weiter südlich gelegenen Raum, diese Vorbilder entdeckt, für sich entdeckt und gesagt: genau das wollen wir auch haben. So kann man sich das vorstellen. Belege, Quellen gibt es überhaupt nicht.

Conny Wolter

Ein Magdeburger kennt Ziegelbauten ganz sicher aus eigenem Erleben. Norbert, geboren in der einstigen römischen Stadt Ulpia Traiana, dem späteren Xanten. Als Wandermönch ist er viel unterwegs in Westeuropa, aber auch in Italien. 1126 wird Norbert von Xanten Erzbischof von Magdeburg.

Elisabeth Rüber-Schütte

Von ihm aus ist sozusagen der ganze östliche Bereich, nordöstliche und südlichen, östlichen Bereich mit Prämonstratenserstiften ausgestattet gewesen.

Conny Wolter

Sagt Sachsen-Anhalts Landeskonservatorin Elisabeth Rüber-Schütte. Die Prämonstratenser sind eine Gründung von Norbert, weshalb sie auch „Norbertiner“ genannt werden. Es sind Männer und Frauen, die wie Norbert von Xanten mit der Kirche unzufrieden ist.

Elisabeth Rüber-Schütte

Also Kleriker, die sich gemeinschaftlich zusammengeschlossen haben und das apostolische Leben sozusagen der Urkirche versucht haben, in die Tat umzusetzen. Armut, Keuschheit, und aber auch Predigten oder Seelsorge war sehr wichtig. Und die haben auch sehr viel dann in späterer Zeit den Pfarrdienst übernommen. Also sie waren eine ganz wichtige Größe im kirchlichen oder religiösen Leben in Sachsen-Anhalt oder in der Altmark

Conny Wolter

Auch wenn bislang immer vom Kloster die Rede war, korrekt ist, wie Elisabeth Rüber-Schütte vom Prämonstratenserstift Jerichow zu reden. Und die dort lebenden Männer waren keine Mönche, sondern Chorherren. Kleriker, die gemeinsam lebten und beteten, aber nicht den Mönchsregeln unterworfen waren. Das jedoch

ist im Laufe der Jahrhunderte in Vergessenheit geraten. Die Webseite heißt „Kloster Jerichow“, auch die Interviewpartner sprechen vom Kloster, so das auch wir beim populären „Kloster Jerichow“ bleiben und den korrekten Begriff des Chorherren-Stifts den wissenschaftlichen Abhandlungen überlassen.

Falko Grubitzsch

Wir sind jetzt hier im Südflügel. Wenn wir da jetzt reingehen würden, dann würden wir in die sogenannten Refektorien kommen, also die Speisesäle der Chorherren. Was man hier gerade sehr schön sehen kann, ist, dass nachträglich diese Arkaden vermauert worden sind. Vermutlich, weil es gezogen hat, schon zu mittelalterlicher Zeit. Aber dann eben auch ein paar andere Durchschlüpfe, die dann in der Neuzeit gekommen sind, als es hier kein Kloster mehr war, sondern das ganze Areal zur Domäne umgewidmet, umgenutzt worden ist. Das sind auch so die Spuren im Mauerwerk, die man erkennen kann. Und das macht so ein Bauwerk natürlich auch interessant.

Conny Wolter

Zurück in die Mitte des 12. Jahrhunderts. Die Prämonstratenser ziehen an ihren neuen Platz am Rande Jerichows und stehen vor der Aufgabe, Klausur und Kirche, Refektorium und Dormitorium, Speise- und Schlafräume zu bauen. Sie entscheiden sich für das neue Material Backstein. Aus ganz pragmatischen Gründen meint Rüdiger von Schnurbein.

10:00

Reinhard Schmitt

Das hat vermutlich etwas mit dem anstehenden Lehm beziehungsweise dem nicht anstehenden Werkstein zu tun. Es ist einfach aufwendig, die Baumaterialien abzubrechen und dann über die Flüsse hierher zu transportieren, während man Lehm vor der Tür gehabt hat.

Conny Wolter

Für den Sockel und die Klostermauer holt man noch Quarzit aus Gommern und transportiert die Steine rund 100 Kilometer elbabwärts. Doch alles oberhalb des Sockels ist Backstein. Wer immer das Know-How von Ziegelbrennen und mauern nach Jerichow gebracht hat, er verstand sein Handwerk.

Reinhard Schmitt

Also auf jeden Fall muss man ja einen Sack voller Erfahrungen mitgebracht haben, denn man muss Erfahrungen haben, wie man den Backstein brennen muss. Wie heiß der Ofen sein muss, welches Holz man am besten dafür nimmt. Und irgendwie muss die Kenntnis hierhergekommen sein, sei es, dass jemand quasi dort in die Lehre gegangen ist oder sei es, dass Handwerker mitgekommen sind und das hier vor Ort praktiziert haben oder weitergetragen haben, diese Kenntnis. So kann man sich das in etwa vorstellen.

Conny Wolter

Begonnen wird mit dem Kirchenbau im Osten, wo mit dem Altarraum sich der liturgisch wichtigste Teil befindet. Und der älteste ist auch der kunstvollste und hochwertigste Bestandteil der ganzen Klosteranlage. Der Backsteinbau kommt mit einem Paukenschlag nach Norddeutschland, wie es Falko Grubitzsch sagt. Aber er zeigt auch deutlich, dass hier Baumeister am Mauern sind, die eigentlich vom Werksteinbau kommen.

Falko Grubitzsch

Na, es sind erst einmal die Oberflächenbearbeitung der Steine, also Abarbeitungspuren in der Backsteinoberfläche, die darauf hindeuten, dass man das eben wie einen Naturstein behandelt hat. Also wenn sie einmal mit einem Steinmetz darüber reden, wie so ein Block hergestellt wird, dann werden sie feststellen, dass also bestimmte Verarbeitungstechnologien erforderlich sind, um daraus ein Quader zu machen. Und diese Spuren, die finden sich eben erstaunlicherweise an einem Backsteinbau, der ja offensichtlich eigentlich nach anderen Prinzipien hergestellt wird.

Conny Wolter

Die Ziegel für Gewölberippen, für kunstvollen Türumrandungen, wie sie auch in Jerichow zu sehen sind, gleich in der passenden Form zu brennen, das kommt erst später auf. Anfangs werden die gebrannten Ziegel wie Stein passend in Form geschlagen oder die nach dem Brand glatte Oberfläche bekommt eine Riefelung. Warum ist den Experten immer noch ein Rätsel sagt Falko Grubitzsch.

Falko Grubitzsch

Man muss sich da wahrscheinlich auch von unseren modernen Vorstellungen von den Technologien verabschieden. Das sind ja völlig andere Gedankengänge gewesen, die damals zu dieser Gestaltung geführt haben. Das Wesentliche beim Backstein ist ja, dass man den in eine Form bringt, die dann eigentlich endgültig ist, die Sinterschicht sozusagen, auch ein wichtiger Bestandteil der Oberfläche, sowohl als Schutz, als auch von der Gestaltung her. Und das wird an der Stelle schon ein bisschen umgekehrt, dieses Prinzip. Warum konnte bisher nicht geklärt werden, dass es passiert ist und das ist absichtlich gemacht worden ist, ist offensichtlich.

Conny Wolter

Diese nachträgliche Ziegelbearbeitung ist nicht das Einzige, was merkwürdig anmutet. In der Vierung wird der Backstein übermalt, täuscht dem Auge Marmor vor.

47.56

Falko Grubitzsch

Da ist also ein edleres Material vorgetäuscht worden, um den Bereich, in dem das angebracht worden ist, aufzuwerten. Mit einem Material, das in der Region überhaupt gar nicht vorkommt.

Conny Wolter

An anderen Stellen werden die Fugen weiß nachgezogen, um den Kontrast zu erhöhen. Manchmal wird das Mauerwerk rot übermalt, so dass die Fugen verschwinden und eine gleichmäßig rote Wand entsteht.

Elisabeth Rüber-Schütte

Vielleicht kann man insgesamt auch sagen, dass die Bauten doch bunter gewesen sind. Auch gestaltet sind von den Oberflächen, also durch Putz, auch bestimmte Putzstrukturen zum Beispiel, Farbe dann auch, farbliche Absetzungen und gerade der Chorbereich von Jerichow ist da ein sehr prominentes Beispiel. Also man muss sich das manchmal, so denn Geld und Zeit und andere Möglichkeiten zur Genüge da waren, schon auch alles sehr bunter, bis hin zu den Dächern auch, die auch teilweise bemalt worden oder bunt waren. Also es ist schon ein etwas anderes Erscheinungsbild als das, was heute auf uns gekommen ist.

Conny Wolter

Möglicherweise wären die Prämonstratenser enttäuscht von der heutigen Schlichtheit ihrer Kirche. Doch mit ihr schufen sie eine Architektur, die Norddeutschland bis heute prägt.

Falko Grubitzsch

Was auffällig ist, kann man sagen, ist, dass die Klosterbauten in der nördlichen Region in der Regel in Backstein ausgeführt worden sind und reflektieren also unmittelbar die architektonischen Vorbilder, die man in Jerichow findet. Auch bedeutende Stadtkirchen und bedeutende Bauten im Stadtgefüge wie Hospitäler sind häufig in Backstein ausgeführt worden. Darüber hinaus sind die Dome in Nordwestdeutschland dann, die in Backstein errichtet worden sind, auch mit vielen Einflüssen als Jerichow ausgestattet.

Conny Wolter

Der Backsteinbau beginnt seinen Siegeszug: ob in Danzig, Stralsund, Lübeck, in Gent, Haag oder Delft - überall entstehen Backsteingebäude im gotischen Stil. Wer romanische Backsteinarchitektur erleben will, der muss nach Ravenna oder Mailand fahren. Oder eben nach Jerichow, wo nördlich der Alpen alles begonnen hat und bis heute erhalten blieb.

20:22

– Ende des Features –

Linda Schildbach

Das Kloster Jerichow, der älteste Backsteinbau nördlich der Alpen. Spannend, Charlie, Dankeschön dafür. Ich muss trotzdem gleich mal fragen, ich will gar nicht warten, sondern es bringt mir unter den Fingern. Wie ging es denn jetzt eigentlich mit dem Kloster weiter?

Hartmut Schade

Naja, ich habe es im Vorgespräch schon gesagt. Es ist erhalten geblieben. Das liegt daran, dass es 1562, nachdem die letzten Mönche dort weggegangen sind, verkauft wurde und als Gut diente. Und dadurch ist das gesamte Areal erhalten geblieben. Später ist es dann eine preußische Domäne geworden, ein Staatsgut, dann ein volkseigenes, Gut 1946/47, nach dem Zweiten Weltkrieg. Und das war es eigentlich fast bis zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Dadurch ist dieses Areal, weil es dann auch landwirtschaftlich genutzt wurde, erhalten geblieben. Also

die Kirche z.B. wurde dann ein Kornspeicher, also ... (lacht).

Linda Schildbach

Gut. (lacht).

Hartmut Schade

Es gab Einbauten in der Klausur und alles so was, also man hat die Räume umgebaut, aber eben nicht zerstört.

21:24

Linda Schildbach

Und das natürlich zum Glück eigentlich auch für uns heute. Ich meine, du hast es ja auch gesagt, Gerhard Reinhard Schmitt, einer deiner Interviewgeber, der gräbt ja quasi seit den 80er-Jahren. Also war da, sag ich mal, viel auch rauszuholen? Ich habe mich gerade so ein bisschen gefragt, ist das was? Also wahrscheinlich ich meine, es war ja nicht verschüttet, aber so Teile konnte man wahrscheinlich immer noch entdecken.

Hartmut Schade

Naja, da muss man ein bisschen eintauchen. Also die kulturhistorische Bedeutung dieser Anlage ist schon Mitte des 19. Jahrhunderts erkannt worden, durch Ferdinand von Quast, das ist ein ganz wichtiger preußischer Denkmalschützer. Und der hat auch schon gesagt, wir müssten hier mal gucken, und wir müssen mal graben. Aber es war landwirtschaftlich genutzt, und da hatte der preußische Denkmalschutz keine Chance gegen die Landwirtschaft. Und erstaunlicherweise, also für mich durchaus überraschend, erst so richtig in den 1960er/70er-Jahren, also zu DDR-Zeiten, hat man dann sukzessive die landwirtschaftliche Nutzung zumindest des Klosterareals, also der Klosterbauten, zurückgefahren und ein 80er-Jahren stellten sich dann auch Fragen – also, das waren die Fragen, die schon die preußischen Denkmalschützer sich gestellt haben – Wann ist es genau errichtet wurden? Gibt es einen Vorgängerbau dort? Und danach hat eben Reinhard Schmitt angefangen zu graben und alle sagen, was Baugeschichte angeht, ist Reinhard Schmitt der Experte. Der kennt dort jede Fuge und jeden Stein und er sagte mir, er hat nichts gefunden, was auf einen Vorgängerbau hindeutet. Der müsste aus Holz gewesen sein. Der kann natürlich vergangen sein, und es

war auch immer die Frage, wann ist wirklich die Kirche genau gebaut worden? Ist sie 1148, als die Mönche dort hinkam, sofort angefangen? Oder ist sie viel später entstanden? Aber Reinhard Schmitt sagt, alle Argumente, die für einen späteren Baubeginn sprechen, sind in seinen Augen hinfällig. Und auch die anderen Experten, mit denen ich gesprochen habe, sie sind alle der Meinung, der Bau begann sofort nach der Umsiedlung der Mönche 1148

23:17

Linda Schildbach

Das auch gleich ein Stichwort, weil ja auch der älteste Teil, der hochwertigste Teil ist. das sagst du ja auch im Feature. Also das war ein richtiger Paukenschlag, ja so hat es Falko Grubitzsch genannt. Und dann lässt aber die Qualität nach. Was eigentlich verrückt ist. Das war normalerweise in der Geschichte - ja durch Fachkenntnisse, die man erlernt – normalerweise andersrum. Es wird ja eigentlich besser. Also gibt es da eine Erklärung für?

Hartmut Schade

Du argumentierst und fragst genauso wie ich mein Interviewpartner gefragt habe. Und ich erntete nur Schulterzucken. Man weiß es nicht. Also man sieht, dass der älteste Teil, also die Apsis und der Chor im Osten, da sagten alle, das ist am hochwertigsten. Aber sie sagten mir auch, das ist ein Phänomen, das sie auch von anderen Bauten kennen. Es ist nicht immer so, dass die Entwicklung – wir haben immer das Bild einer linearen Entwicklung und es wird immer besser. Aber ist nicht so. Das kann ästhetische Gründe haben, dass man das gar nicht mehr so wichtig angesehen hat. Es kann sein, es kamen zuerst wirklich die Fachleute vielleicht aus der Lombardei oder Emilia-Romagna aus Italien, und haben Leute angelernt. Aber die dann vielleicht doch nicht so geschickt worden.

Linda Schildbach

Und dann haben sie gesagt, wir müssen zurück und dann...

Hartmut Schade

So ein Kirchenbau der zieht sich über Jahrzehnte hin. Ob man einfach wirklich gesagt hat, das ist uns nicht so wichtig. Also, das kennt man auch bei Werksteinbauten, oder man hat

es verputzt. Und dann war es egal, ob die Fuge ganz präzise war, weil es verschwand.

Linda Schildbach

Oder manchmal ist es dann auch so; dann recht das Geld nicht mehr. Das hat man ja auch oft. Aber ich glaube, das ist jetzt natürlich meistens bei diesen riesigen Kathedralen-Großbauprojekten. Wenn man dann wirklich sagt, okay, jetzt ist das Jahrhundert durch, wir haben nicht mehr so viel Geld, um hier das noch zu Ende zu machen. Das scheint bei dem Kloster eher nicht die Idee gewesen zu sein, also, dann sind es eher die Argumente, die du jetzt schon gebracht hast, oder Erkläransätze.

Hartmut Schade

Ja, ja, also wie gesagt, man weiß es nicht. Man weiß ja auch nicht, wer die ersten Baumeister waren, wie die dort hingekommen.

Linda Schildbach

Ja, dieses Mysterium.

Hartmut Schade

Na ja, ist so. Klar, Quellen hat man nicht, das kennt man ja auch von Naumburg, die Naumburger Meister. Aber bei dem Naumburger Meister kann man ja so ein bisschen gucken. Wo gibt es was Ähnliches? Und wo könnte der hergekommen? Bei dem gibt es ja so eine Geschichte. Und das habe ich eben auch gefragt, ob man das nicht auch so ausschließen kann. Aber bei Ziegeln ist es halt schwierig. Da hat keiner seinen Namen in den Ziegel reingeschrieben. Zumindest keinen, der offen an der Außenseite ist, dass man in erkennen kann. Und man weiß es einfach deswegen nicht. Man kann bloß die Vergleiche ziehen und sagen, was auch ein bisschen die Krux ist, die italienischen Kunsthistoriker haben die romanischen Bauten einfach nicht so erforscht. Also da fehlt es an Datierungssachen, um wirklich einen lückenlosen Weg zu zeigen. Vielleicht die Parallelen zu zeigen oder Parallelen zu ziehen. Und so, das hat man schon übrigens Mitte des 19. Jahrhunderts beklagt und es ist bis jetzt noch nicht aufgearbeitet worden.

Linda Schildbach

Da müssen wir einfach noch mal ein bisschen anders forschen. Für uns wenigsten, für unser Seelenheil.

Hartmut Schade

Vielleicht kommt dann raus, dass es gar nicht so bedeutend ist wahrscheinlich.

Linda Schildbach

Ein anderer Punkt, den ich ein bisschen lustig fand; war auch ganz am Anfang, diese Geschichte, wie es eigentlich zu dem Standort von der Klostergründung kommt, also dass man sagt es war zu laut in der Stadt. (lacht).

26:21

Hartmut Schade

Das steht einfach mal als Floskel in den Quellen, und so selten ist es nicht, das Kloster verlegt wurden. Also wir hatten ja das über die sächsischen Fürstenschulen gemacht. Da ist ja Pforta und das Kloster Pforta war ursprünglich bei Schmölln und ist dann auch verlegt wurden und auch viele andere Klöster. Man hat dann einfach, ja, weil einer mehr Geld gegeben hat oder gesagt hat, gut, ihr betet für mein Seelenheil, also bitte dichter an meine Residenz ran. Oder auch, was durchaus ist, die Fläche, wo das Kloster heute ist, hat Reinhard Schmitt bei seinen Grabungen festgestellt, da war vorher nichts. Also es gibt ein paar Sachen aus der Steinzeit und dann war aber Ruhe. Das heißt, es war vermutlich eine Fläche, die niemandem gehörte, also auch aus rechtlichen Gründen. Man geht dorthin, wo eine Fläche ist, die „herrenlos“ ist und gibt den Mönchen das und sagt hier könnt ihr bauen.

Linda Schildbach

Auch interessant, natürlich klar. Und jetzt, du hast es ja auch angesprochen und vielleicht werden wir weiterhin so kluge Hörerinnen und Hörer haben, die haben wahrscheinlich die ganze Zeit dazugehört und hatten Schmerzen in den Ohren. Bis du es aufgeklärt hast, dass das eigentlich kein Kloster ist. Ich habe das natürlich mal wieder neu gelernt. Du bringst mir jede Mal solche Wortmonster mit, also der Prämonstratenser-Orden.

Hartmut Schade

Ganz spannend, ist eigentlich auch fast Weltgeschichte. Weil es einer von zwei Orten ist, die in Deutschland gegründet worden.

Linda Schildbach

Wer ist der andere, weißt du das?

Hartmut Schade

Kartäuser, soviel ich weiß. Aber die Prämonstratenser sind ja von dem Magdeburger Bischof Norbert von Xanten gegründet worden und es ist damit ein deutscher Orden, also im Gegensatz zu den Benediktinern oder Franziskanern oder Jesuiten. Und das ist auch schon etwas Besonderes und sie waren also im Mittelalter schon ein bedeutender Orden, der gerade so in Norddeutschland weit verbreitet war, also auch Flandern.

Linda Schildbach

Ich wollte nämlich gerade sagen, ein kleiner Blick ins Internet und auch generell, dabei kommt ja auch dieser Name ja dann schon irgendwie auch was... hat ja auch französische Ursprünge. Na also, ich lese jetzt hier, eigentlich beruft er sich auch auf Prémontré bei Laon. Also wir sind in Frankreich?

Hartmut Schade

Das hab ich wohlweislich vermieden. Ich wollte dir als frankophile das überlassen, bevor ich hier mir den Knoten in die Zunge mache. Mir reichen schon die Prämonstratenser.

Linda Schildbach

Nee, das ist schwieriger, finde ich als Prémontré. Aber trotzdem, also irgendwie gibt es doch ein Frankreichbezug, aber trotzdem in Deutschland gegründet?

Hartmut Schade

Ja, also der Norbert von Xanten ist ja als Wandermönch durch Europa gezogen und da gab es auch nicht diese Ländergrenzen.

Linda Schildbach

Das stimmt, das darf man nicht vergessen.

Hartmut Schade

Und das war irgendwie naheliegend, dass es dort war. Das war die erste Niederlassung, die damals gegründet wurde und dann sind andere, die seine Idee einer Kirchenreform gut fanden und das ähnlich machen wollten, haben sich dann ihm angeschlossen, haben dann Niederlassungen gegründet, übrigens oft Männer und Frauen, nicht gemeinsam, aber nebeneinander. Also es gab Niederlassungen und sowohl von Männern als auch von Frauen an einem Ort.

Linda Schildbach

Okay, dann bleibt mir jetzt nur noch eine Laienfrage, die mir schon immer so ein bisschen unter den Nägeln brannte: Warum das eigentlich Kloster Jerichow ist, dann halt mit einem „w“ hinten? Es gibt ja auch Jericho, natürlich die Stadt.

Hartmut Schade

Natürlich. An die denkt man natürlich sofort. Also zumindest, wer jetzt hier nicht mit sächsischen Schreibweisen, dem „-ow“ – also was ja das slawische Wort ist für Aue – vertraut ist, der denkt natürlich nur vom Klang an Jericho. Wir müssen ja an unsere Hörer in den USA denken und vlt. auch in Stuttgart oder so, München, wo das ja auch nicht so üblich ist, bei der Ortsnamenschreibung. Und wenn es noch ein Kloster ist, denkt natürlich, vielleicht haben die Mönche sich nach Jericho benannt, und dann ist das sozusagen das „-ow“ hinten ran gekommen, weil das hier einfach eine gängige Schreibweise ist. Aber es ist nach einer slawischen Burg benannt, und das heißt so viel wie „die Burg des Tapferen oder der Tapferen“.

Linda Schildbach

Also es hat wirklich gar nichts mit der biblischen Stadt zu tun?

Hartmut Schade

Nein, überhaupt nicht. Und auch nichts mit dem Jerichow von Uwe Johnson.

Linda Schildbach

Da bin ich jetzt überfragt.

Hartmut Schade

In den „Jahrestagen“ gibt es eine Stadt Jerichow, aber das ist nicht das Jerichow bei Magdeburg.

Linda Schildbach

Tja, und weitere spannende Weltgeschichten vor der Haustür, die hören Sie in unserem gleichnamigen MDR Kultur Podcast. Den finden Sie natürlich in der ARD Audiothek und überall da, wo es Podcasts gibt und wenn Ihnen das gefallen hat, was sie jetzt gehört haben, dann geben Sie uns doch eine schöne Bewertung und abonnieren Sie uns. In zwei Wochen gibt es dann die nächste Folge von Weltgeschichte vor der Haustür. Machen Sie es gut.

Hartmut Schade

Tschüss und bis zum nächsten Mal. Und für alle, die uns loben oder kritisieren oder ergänzen wollen.

Linda Schildbach

Kritik nehmen wir auch gerne.

Hartmut Schade

Ja natürlich. Die Adresse dafür ist weltgeschichte@mdr.de.

Linda Schildbach

Tschüss.

Hartmut Schade

Tschüss, bis zum nächsten Mal.

Diese Transkription ist ein Service der MDR Redaktion Barrierefreiheit. Mehr barrierefreie Angebote finden Sie hier: <https://www.mdr.de/barrierefreiheit/index.html>